

Verlag: Verlags-Verlag... Druck: Druckerei...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren... Preis...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition... Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 27. Januar 1896.

Seitener Bureau... Berlin SW. Gernburgstraße

Kaisers Geburtstag.

„Ein deutsches Volk wünscht heut Dir Glück und Frieden, Du Grob aus hocherborenem Geschlecht.“

Der große Wilhelm mag Dein Vorbild bleiben, Der mit des Volkes Besten ging zu Rath.

„Mit starkem Arm wie Dein erlauchter Vater Das deutsche Reich, wenn's einst in Nothen, schütze!“

„So, er wird einst ganz seinen Vätern gleichen!“

„Du geizst brauchst Du nicht nach Feldherrenstreben, Du hast Dich selbst besetzt; Du bist ein Held!“

„In den weiten, schönen Gauen unseres lieben deutschen Vaterlandes sind heute aller Augen und Herzen gerichtet nach Preussens königlicher Metropole.“

„Der Kaiser Wilhelm II. in St. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen.“

„Am 27. Januar 1877 wurde Prinz Wilhelm adigsten Jahre alt und somit nach dem Hohenzollern'schen Hausgesetz volljährig.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„So woll'n die Erben mir mit Gottes Segen, Du frischer Zweig am Hohensohlenbaum.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

das wünschen und vertrauen wir, daß der Vorkehr, der i überdick aufgeschossen, auf Jahrzehnte hinaus von der Kain des Friedens überschattet werde.

„Das Kaiserpaar nahm Sonnabend Vormittag das Frühstück bei der Kaiserin Friedrich ein.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“

„Fest und liebevollst ergreift Kaiser Wilhelm II., kaum 29 Jahre alt, die Zügel der Regierung.“

„Der Kaiser tobt! Es steigt die Trauerflunde Durchs weite Deutsche Reich von Haus zu Haus.“



**Telegramme.**

**Konig, 27. Januar.** In Moskau (Kreis Grabow) sind die schwarzen Vögel ausgebrochen. Der Ort wurde sofort abgesperrt und entsprechende Maßregeln getroffen. Sämtliche Personen sind gesperrt worden.

**London, 27. Januar.** Der Kreuzer „Meerboom“, der schnelle der englischen Flotte, ist gestern von Portsmouth abgegangen mit dem Befehl, nach Madagaskar zu gehen, um die Leiche des Prinzen Battenberg zu übernehmen und nach England zu bringen.

**Paris, 27. Januar.** Auf der deutschen Botschaft fand anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm ein Empfangsabend statt, zu welchem zahlreiche Vertreter des diplomatischen Corps, darunter die Vertreter Österreich-Ungarns, Italiens, Spaniens, Griechenland und der Schweiz, sowie sämtliche hochstehende Persönlichkeiten der deutschen Kolonien erschienen waren. Um Mitternacht vernehmen sich die Festlichkeiten im Ballsaale. Graf Münster trank auf das Wohl des Kaisers und brachte ein dreifaches Hoch aus, in welches die Anwesenden beizustimmen.

**Rom, 27. Jan.** Der König unterzeichnete ein Dekret, welches für Eritrea und das dazu gehörige Territorium den Kriegszustand erklärt und den Truppen entsprechende Instruktionen und Vollmachten erteilt. — Der „Tribuna“ zufolge hat Galliano vor dem Verlassen Malakkes die Festungswerke zerstört.

**Madrid, 27. Januar.** Der Ministerpräsident wird sich morgen mit der Schaffung eines Einfuhrzoll für Cuba beschäftigen. — Einer Depesche aus Cuba zufolge leidet Gomez an einer alten Wunde. Eine Schaar von Anstaltsinsassen wurden bei dem Versuch, in die Provinz Mantanzas einzudringen, zurückgeschlagen.

**Sofia, 27. Januar.** Ministerpräsident Stojanow erhielt an alle Kreisämter Vorschriften, Deputationen bereit zu halten, um zu der Umreise des Prinzen Boris rechtzeitig einzutreffen. Die Manifestation des Prinzen soll am 30. erscheinen und Zeit und Cerimonie des Heberzuges festlegen.

**Breslau, 27. Januar.** Der Staatssekretär des auswärtigen Dienstes erhielt ein Telegramm des amerikanischen Konsulargenerals in Johannesburg, das alle amerikanischen Gefangenen, mit Ausnahme eines einzigen, Namens Hammond, gegen Ehrenwort freizulassen wurden. Der Staatssekretär wies darauf den Konsulargenerals an, der Regierung in Transvaal Namens der Vereinigten Staaten direkte Vorstellungen zu machen.

**Am der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.**

**Hannover, 25. Jan.** (Ein raffinierter Schwindel) wurde in einem Geschäftsfeld der Narfische verurteilt. Dort war bei der Anbahnung ein junger Mensch erschienen und hatte ein ansehnliches amtliches Schriftstück vorgezeigt mit der Erklärung: es treibe in hiesiger Stadt und Gegend eine Fallkammerhandlung die Weide, die u. A. auch in diesem Geschäft falsches Geld ausgegeben habe; er sei daher von der Staatsanwaltschaft beauftragt, sich von der Frau ihren Vorbestand geben zu lassen, damit man das falsche Geld daraus ausfinden. Schon hatte die betraute Frau eine Summe Geld ausbezahlt, als der Mann sich plötzlich wieder entfernt und die Sache für verfallen hielt, der Frau davon abriet, das Geld auszuliefern. Der Beamte mußte unverdächtige Dinge abgeben, allerdings mit der Warnung: die Frau werde schon sehen, welche Strafe sie sich durch ihre Willkür erwarte. Eine verlorene Nachbarin verfolge aber von Weitem das junge Mädchen und solle ihn auch endlich in der Gegenwart der neuen Ehefrau ein, wo er sich willig von ihr greifen und zur Wache bringen ließe, als seine Hütten um Freilassung sei nicht erneuert. Er will ein Barbier aus Dettingen sein.

**Einzel, 26. Jan.** (Ein schwarzes Unglück) hat sich in der Nähe von Sammelburg ereignet. Ein mit zwei Pferden bespanntes Schlittenfahrzeug von hier sollte den Wegster des Schloßgutes von der Bahn abholen. Als das Gespann auf die Gassebrücke einbog, schienen jedoch die Pferde, sprangen über die niedrige Weichwand des Weiches, und mit Vorbeigehen brachen ab. Weiche und Fuhrmann fielen in den unter der Weichwand befindlichen Bewässerungskanal, ließen aber keinen Schaden anrichten. Zwei der Weiche konnten Handwerkerarbeiten ergreifen schnell befreit werden. Die Pferde erlitten nur leichte Verletzungen und konnten nach Hause gebracht werden. Ein Pferd wurde getötet. Die Weiche wurde durch die Weichwand zerstört. Ein Dutzend Frauen und Mädchen beteiligten sich an dem eine Stunde dauernden Weichenspielen. Nachdem das Weiche beendet war, folgte ein gemeinsames Kaffeegessen, zu welchem die Hausfrauen des Weiches eingeladen waren, wozu Freunde und Bekannte eingeladen wurden. Der verbleibende Rest des Weiches wurde unter die Armen des Ortes verteilt. Abends beendete die Feste ein gemütliches Zangenspielen. Seit einer langen Reihe von Jahren wird in dieser Weise das Weichenspielen der landwirtschaftlichen Vereine dort gefeiert. Dermal konnte die Feste aber leicht verhängnisvoll werden. Kurz vor Beginn des Festes stürzte der schwere Knecht mit furchtbarem Getöse von der Decke herab und zerfiel in zahlreiche Stücke. Eine dem Weiche unbekante Schraube hatte sich infolge der langjährigen Benutzung gelöst.

**Einzel, 25. Januar.** (Auf maßvoller tollkühner Nachhausefahre von der Stromfahre des Landgerichtspräsidenten) wurde die Landwehrführer Friedrich Klapprott aus Eintracht einen jüdischen Weiche, während er neben seinem Transporteur, der ihn der Strafstation zuführen sollte, im Wagen dritter Klasse lag, sprang er (Klapprott) auf der Strecke zwischen Weimar und Arnolds plötzlich auf, öffnete dort seiner Heide die Thür und schwang sich hinaus. Er stürzte den steilen Waldweg hinab. Der Transporteur sog die Karrenbremse und sprang, als er sah langsame Fahrt, nach. Nach kurzer Jagd wurde der Flüchtling gefangen, nur geringe Verletzungen davongetragen hatte, wieder eingekerkert.

**Leipzig, 26. Januar.** Das Komitee zur Erziehung eines Grabdenkmals für Johann Sebastian Bach in der Johannisstraße zu Leipzig) erläßt lobende folgenden Anruf:

Johann Sebastian Bach's Grab, das lange vermisst, ist durch wunderbare Fügung wieder aufgefunden und zugleich ist von der Hand von Carl Seiffner das lebensvolle Bild des großen Meisters in voller imponierender Macht geschaffen worden.

Bach's Gebeine werden im Innern der Johannisstraße wieder beigesetzt werden, in deren Nähe sie durch so lange Zeiten unbeachtet gelegen haben. Die Gelegenheit ist endlich gekommen, die Ruhestätte des erhabenen Leidenden durch ein würdiges Denkmal bleibend auszuzeichnen. Mit der Ausführung eines solchen beabsichtigen wir denkwürdigen Bauwerk zu betraugen, der für uns Bach's Ruhe zu neuem Leben bringend. —

Der Anruf für ein Grabdenkmal Johann Sebastian Bach's ergeht an die große Gemeinliche Derer, die in seinen gewöhnlichen, gemüthlichen und frommen Söhningen Anregung, Erhebung und Erbauung gefunden haben und die sich freuen, durch Schmückung der Hauptstadt die Erinnerung für Glad und ten Dank, der sie ihm schulden, zum Ausdruck bringen zu können.

— **Nies, 26. Januar.** (Ein weiblicher Sonderling) scheint die vor einigen Tagen hier verlorene Nationalforswittweide gefunden zu sein. Als sich die lebende Erbin am 24. d. M. nach dem Begräbnis in das Sterbhaus begab, fanden sie dort selbst Alles in bester Ordnung. Trotz alledem aber machte man sich, da man nicht mit Unrecht bei der Verstorbenen Schäge vermutete, gleich an die Suche. In einer Stunde allein fand man mehr denn 7000 Mark Geld in Gold, Coupons etc. in vertriehen Portemonnaies, Cigaretten und anderen Sachen. In 22 aufgefundenen Portemonnaies befanden sich neben dem Glücksspielneue noch Geldstücke, ... ist unter 60 Mark. Schon hieraus kann man ersehen, daß jeder beliebige Gegenstand verdient einen genaueren Nachforschung zu werden. Die Durchsuchung der übrigen Räume und Gegenstände wird nächsten Donnerstag erfolgen. Die drei Erben befinden sich in Erfag und Dresden.

**Schiffahrtsnachrichten.**

— **Die man aus Kiel meldet, erhielt der Aviso „Meteor“, der schnellste Post unter Marine, die Order, den Schatz und die Überwachung der Hochseefischer in der Nordsee in diesem Jahre zu übernehmen.**

**Bremen, 23. Januar.** Der Postdampfer Dresden, Curt R. Auhmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, ist gestern 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Baltimore angekommen.

**Jagd und Sport.**

— **Der Bäldeverramp** zwischen dem Berliner Wildschützler Kreis und dem Jäger 39 1/2 auf 2400 Points ist vorgethan in dem Laufe der Zeit nach 16 Epochen zu Ende gegangen. Nächst blieb noch 16000 vorthaltenen Punkte am 29 1/2 Points zurück.

— **Ein sehr bemerkenswerter Jagdunfall** hat sich auf der Jagd zu Langow bei Prignitz zugetragen. Ein Herr Goede hatte das gepannte Gewehr auf dem linken Arm ruhen, als plötzlich ein Hase gelaufen kam. Beim Schreien des Gewehr's mußte wohl dem Abzuge zu nahe gekommen sein, so daß der Schuß losging und dem dachenschießenden Hase die ganze Schrotkugel in den Kopf ging. Der Hase war sofort todt.

**Gerichtzeitung.**

— **Die Rechtsfrage, ob ein Handlungsgeschäft gegen den Prinzipal ein Rechtsgeschäft auf Erhaltung eines Zeugnisses über Zeitungen und seine Führung ausreicht, ist vom Reichsgericht verneint worden. In dem Erkenntnis, welches die „Jur. Wochenzt.“ veröffentlicht, wird Folgendes ausgeführt: Das Handlungsgeschäft beantwortet die hierliche Frage nicht, auch nicht indirekt durch die Art. 37 über die Natur der Dienste und die Anträge der Handlungsgehilfen auf Gehalt und Unterhaltung große Bestimmung. Ein die Frage behandelndes allgemeines Deutsches Handelsrecht oder eine allgemeine Deutsche Handelsstelle dieses Inhalts ist nicht nachweisbar und aus dem gemeinen Recht ist die Beziehung ebenfalls nicht zu ermitteln. Es handelt sich hier nicht um eine Begattung einfacher Thathandlungen, sondern dem Wesen nach um ein Urtheil. Das Thathandliche Interesse, das der Handlungsgehilfe an einem Zeugnisse über seine Zeitungen und seine Führung hat, reicht um so weniger aus, eine Verpflichtung des Prinzipals zur Erhaltung eines solchen Zeugnisses zu begründen, als der Prinzipal sich durch Ausstellung eines bezüglichen Nachlasses zugeben, insbesondere in die Lage kommen kann, sein Urtheil im Rechtswege vertreten zu müssen. Wenn einem Handlungsgehilfen daran liegt, bei seinem Abgange ein Zeugnis über Leistung und Führung zu erhalten, so muß er sich im Dienstvertrage ein solches Zeugnis zu sichern lassen.**

**Schwurgericht zu Halle a. S.**

**2. Halle, 25. Januar.** (Weglicher Weiche und Anstiftung) Ein Tag der Schwurgerichtsperiode vor dem Reichsgericht gegen die Prederbetreiber und Grubenarbeiter R. R. 3 a n i d e aus Burgomast-Neudorf bei Stettin und r i e d r i c h R e i n b o l d aus Wolmegg zur Verhandlung angelegt, von denen ersterer des Weichens in einer von fünf Jahren verhandelten Diebstahlsache, letzterer der Anstiftung dazu beschuldig ist. Die Sache kam jedoch nicht zur Verhandlung, sondern wurde vertagt werden, da mehrere Beugen fehlten. Dem Antrag der Verteidiger auf Haftentlassung ihrer Mandanten wurde vom Gericht wegen vorhandener Collisionsgefahr abgelehnt.

Damit schloß die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. In derselben wurde an 10 Sitzungstagen in 13 Sachen gegen 19 Angeklagte verhandelt und zwar in vier Sachen gegen 5 Angeklagte wegen nichtständlichen Weichens, in zwei Sachen gegen 5 Angeklagte wegen Minderverbrechens, Betrug und verurtheilt Betrug, zweimal gegen zum 3 Angeklagte wegen Urkundenfälschung, einmal gegen 2 Angeklagte wegen gewöhnlichen Weichens gegen einen Forstbeamten, 11 mal gegen 16 Angeklagte wegen vorläufiger Handlungsführung, verurtheilt Mord (Tödtungs) und Mordthat. In 11 Sachen wurden insgesamt verhängt 12 Jahre 7 Monate Zuchthaus, 4 Jahre 4 Monate Gefängnis sowie 23 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das höchste Strafmaß betrug 3 Jahre 1 Monat Zuchthaus wegen gewöhnlichen Weichens gegen einen Forstbeamten in Ausübung dessen Amtes, das niedrigste 1 Monat Gefängnis wegen Minderverbrechens. 4 Angeklagte wurden freigesprochen. Eine Sache fiel aus, zwei andere mußten vertagt werden.

**Wahrscheinliche (+ bedeutet über, - unter Null.)**

	24. Januar	25. Januar	26. Januar
Staub...	+ 1.45	+ 1.40	0.05
Gold...	+ 2.18	+ 2.08	0.08
Wiesen...	+ 2.81	+ 2.82	0.18

**Wahrscheinliche (+ bedeutet über, - unter Null.)**

	24. Januar	25. Januar	26. Januar
Acht...	+ 0.6	+ 0.55	0.11
Erden...	+ 1.18	+ 1.18	0.01
Wiese...	+ 1.41	+ 1.48	0.09
Wiese...	+ 1.88	+ 1.88	0.10
Wiese...	+ 1.88	+ 1.88	0.08

**Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.**  
 Dienstag, den 28. Januar: Wollig mit Sonnenchein, nahe O, vielw. Nebel. Aufsteigender Wind.

**Volkswirtschaftlicher Theil.**

**Coursbericht der Banquiers zu Halle a. S.**

Briefe vom 24. Januar 1896.	Rechnende für	%	St.	Coursnotiz
Gold 4%, Staats-Anleihe von 1882	100	4	102,25	102,25
Gold 3 1/2%, Staats-Anleihe von 1884	100	3 1/2	101,75	101,75
Gold 3%, Staats-Anleihe von 1886	100	3	102,25	102,25
Gold 2 1/2%, Staats-Anleihe von 1892	100	2 1/2	102,50	102,50
Gold 2%, Staats-Anleihe	100	2	102,50	102,50
Gold 1 1/2%, Staats-Anleihe	100	1 1/2	102,50	102,50
Gold 1%, Staats-Anleihe	100	1	102,50	102,50
Gold 3/4%, Staats-Anleihe	100	3/4	102,50	102,50
Gold 1/2%, Staats-Anleihe	100	1/2	102,50	102,50
Gold 1/4%, Staats-Anleihe	100	1/4	102,50	102,50
Gold 1/8%, Staats-Anleihe	100	1/8	102,50	102,50
Gold 1/16%, Staats-Anleihe	100	1/16	102,50	102,50
Gold 1/32%, Staats-Anleihe	100	1/32	102,50	102,50
Gold 1/64%, Staats-Anleihe	100	1/64	102,50	102,50
Gold 1/128%, Staats-Anleihe	100	1/128	102,50	102,50
Gold 1/256%, Staats-Anleihe	100	1/256	102,50	102,50
Gold 1/512%, Staats-Anleihe	100	1/512	102,50	102,50
Gold 1/1024%, Staats-Anleihe	100	1/1024	102,50	102,50
Gold 1/2048%, Staats-Anleihe	100	1/2048	102,50	102,50
Gold 1/4096%, Staats-Anleihe	100	1/4096	102,50	102,50
Gold 1/8192%, Staats-Anleihe	100	1/8192	102,50	102,50
Gold 1/16384%, Staats-Anleihe	100	1/16384	102,50	102,50
Gold 1/32768%, Staats-Anleihe	100	1/32768	102,50	102,50
Gold 1/65536%, Staats-Anleihe	100	1/65536	102,50	102,50
Gold 1/131072%, Staats-Anleihe	100	1/131072	102,50	102,50
Gold 1/262144%, Staats-Anleihe	100	1/262144	102,50	102,50
Gold 1/524288%, Staats-Anleihe	100	1/524288	102,50	102,50
Gold 1/1048576%, Staats-Anleihe	100	1/1048576	102,50	102,50
Gold 1/2097152%, Staats-Anleihe	100	1/2097152	102,50	102,50
Gold 1/4194304%, Staats-Anleihe	100	1/4194304	102,50	102,50
Gold 1/8388608%, Staats-Anleihe	100	1/8388608	102,50	102,50
Gold 1/16777216%, Staats-Anleihe	100	1/16777216	102,50	102,50
Gold 1/33554432%, Staats-Anleihe	100	1/33554432	102,50	102,50
Gold 1/67108864%, Staats-Anleihe	100	1/67108864	102,50	102,50
Gold 1/134217728%, Staats-Anleihe	100	1/134217728	102,50	102,50
Gold 1/268435456%, Staats-Anleihe	100	1/268435456	102,50	102,50
Gold 1/536870912%, Staats-Anleihe	100	1/536870912	102,50	102,50
Gold 1/1073741824%, Staats-Anleihe	100	1/1073741824	102,50	102,50
Gold 1/2147483648%, Staats-Anleihe	100	1/2147483648	102,50	102,50
Gold 1/4294967296%, Staats-Anleihe	100	1/4294967296	102,50	102,50
Gold 1/8589934592%, Staats-Anleihe	100	1/8589934592	102,50	102,50
Gold 1/17179869184%, Staats-Anleihe	100	1/17179869184	102,50	102,50
Gold 1/34359738368%, Staats-Anleihe	100	1/34359738368	102,50	102,50
Gold 1/68719476736%, Staats-Anleihe	100	1/68719476736	102,50	102,50
Gold 1/137438953472%, Staats-Anleihe	100	1/137438953472	102,50	102,50
Gold 1/274877906944%, Staats-Anleihe	100	1/274877906944	102,50	102,50
Gold 1/549755813888%, Staats-Anleihe	100	1/549755813888	102,50	102,50
Gold 1/1099511627776%, Staats-Anleihe	100	1/1099511627776	102,50	102,50
Gold 1/2199023255552%, Staats-Anleihe	100	1/2199023255552	102,50	102,50
Gold 1/4398046511104%, Staats-Anleihe	100	1/4398046511104	102,50	102,50
Gold 1/8796093022208%, Staats-Anleihe	100	1/8796093022208	102,50	102,50
Gold 1/17592186444416%, Staats-Anleihe	100	1/17592186444416	102,50	102,50
Gold 1/35184372888832%, Staats-Anleihe	100	1/35184372888832	102,50	102,50
Gold 1/70368745777664%, Staats-Anleihe	100	1/70368745777664	102,50	102,50
Gold 1/140737491555296%, Staats-Anleihe	100	1/140737491555296	102,50	102,50
Gold 1/281474983110592%, Staats-Anleihe	100	1/281474983110592	102,50	102,50
Gold 1/562949966221184%, Staats-Anleihe	100	1/562949966221184	102,50	102,50
Gold 1/112589993242336%, Staats-Anleihe	100	1/112589993242336	102,50	102,50
Gold 1/225179986484672%, Staats-Anleihe	100	1/225179986484672	102,50	102,50
Gold 1/450359972969344%, Staats-Anleihe	100	1/450359972969344	102,50	102,50
Gold 1/900719945938688%, Staats-Anleihe	100	1/900719945938688	102,50	102,50
Gold 1/1801439891877376%, Staats-Anleihe	100	1/1801439891877376	102,50	102,50
Gold 1/3602879783754752%, Staats-Anleihe	100	1/3602879783754752	102,50	102,50
Gold 1/7205759567509504%, Staats-Anleihe	100	1/7205759567509504	102,50	102,50
Gold 1/14411519135019008%, Staats-Anleihe	100	1/14411519135019008	102,50	102,50
Gold 1/28823038270038016%, Staats-Anleihe	100	1/28823038270038016	102,50	102,50
Gold 1/57646076540076032%, Staats-Anleihe	100	1/57646076540076032	102,50	102,50
Gold 1/115292153080152064%, Staats-Anleihe	100	1/115292153080152064	102,50	102,50
Gold 1/230584306160304128%, Staats-Anleihe	100	1/230584306160304128	102,50	102,50
Gold 1/461168612320608256%, Staats-Anleihe	100	1/461168612320608256	102,50	102,50
Gold 1/922337224641216512%, Staats-Anleihe	100	1/922337224641216512	102,50	102,50
Gold 1/1844674449282432024%, Staats-Anleihe	100	1/1844674449282432024	102,50	102,50
Gold 1/3689348898564864048%, Staats-Anleihe	100	1/3689348898564864048	102,50	102,50
Gold 1/7378697797129728096%, Staats-Anleihe	100	1/7378697797129728096	102,50	102,50
Gold 1/14757395594259456192%, Staats-Anleihe	100	1/14757395594259456192	102,50	102,50
Gold 1/29514791188518912384%, Staats-Anleihe	100	1/29514791188518912384	102,50	102,50
Gold 1/59029582377037824768%, Staats-Anleihe	100	1/59029582377037824768	102,50	102,50
Gold 1/118059164754075649536%, Staats-Anleihe	100	1/118059164754075649536	102,50	102,50
Gold 1/236118329508151299072%, Staats-Anleihe	100	1/236118329508151299072	102,50	102,50
Gold 1/472236659016302598144%, Staats-Anleihe	100	1/472236659016302598144	102,50	102,50
Gold 1/944473318032605196288%, Staats-Anleihe	100	1/944473318032605196288	102,50	102,50
Gold 1/188894663664510392576%, Staats-Anleihe	100	1/188894663664510392576	102,50	102,50
Gold 1/377789327329020785152%, Staats-Anleihe	100	1/377789327329020785152	102,50	102,50
Gold 1/755578654658041570304%, Staats-Anleihe	100	1/755578654658041570304	102,50	102,50
Gold 1/1511157309316083140608%, Staats-Anleihe	100	1/1511157309316083140608	102,50	102,50
Gold 1/302231461873216628121216%, Staats-Anleihe	100	1/302231461873216628121216	102,50	102,50
Gold 1/604462923746433256242432%, Staats-Anleihe	100	1/604462923746433256242432	102,50	102,50
Gold 1/1208925847528866512484864%, Staats-Anleihe	100	1/1208925847528866512484864	102,50	102,50
Gold 1/2417851695057733024969728%, Staats-Anleihe	100	1/2417851695057733024969728	102,50	102,50
Gold 1/483570339011546604993456%, Staats-Anleihe	100	1/483570339011546604993456	102,50	102,50
Gold 1/967140678023093209888912%, Staats-Anleihe	100	1/967140678023093209888912	102,50	102,50
Gold 1/19342813560461864197777824%, Staats-Anleihe	100	1/19342813560461864197777824	102,50	102





[Nachdruck verboten.]

## Das Testament der Judierin.

261 Roman in zwei Bänden von Mary Cecil Gay  
(Martha Howard).

Der Schloßherr ſchenkte ſeinem eigenen Diener keinen Blick und hieß nur den alten Mann mit einer Handbewegung ſchweigen. Während er dann dicht an den ſchmalen Tiſch vor den Kamin herantrat, richtete er ſeine funkelnden Augen von oben herab auf den Abokatenſchreiber. Es war ein langer durchdringender Blick, der Mr. Sloop, ſo ſehr er ſich auch anſtrengte, dabei ruhig zu bleiben, doch allmählich in ein recht unbehagliches Gefühl verſetzte.

„Hier iſt keine öffentliche Schänke; ſind Sie hier in freundschaftlichen Abſichten oder auf Spionage?“

Verſchiedene Entgegnungen jagten bei dieſer Frage durch das Gehirn des Schreibers; doch wußte er, wollte er die Rolle aufrecht erhalten, welche er den beiden andern Männern gegenüber angenommen, nur eine Antwort; er zog es daher vor, zu ſchweigen.

„Schickte Sie Ihr Chef, frage ich Sie nochmals, um mit einem meiner Diener Bekanntschaft anzuknüpfen? Oder iſt dieſer hier ein perſönlicher Freund von Ihnen?“

„Ja, es iſt ein alter Bekannter von mir,“ entgegnete endlich Mr. Sloop mit angenommener Ruhe und Gleichgültigkeit, „ich traf ihn zufällig heute Abend, und wir verabredeten, hier zuſammenzutreffen!“

„Der Zufall führte Sie wohl auch in meine Sattelkammer,“ ſagte Rondey ironiſch, „obgleich der Zutritt zu ihr für Fremde ſeine Schwierigkeiten hat. Sie müſſen eine große Anhänglichkeit an Ihren Freund haben. Ich will daher lieber alle Hinderniſſe, die Ihrem beſtändigen Verkehr entgegenſtehen, aus dem Wege räumen; zwei ſo intime Freunde zu trennen, mag ich nicht verantworten. Da Mr. Sloop Deine Geſellſchaft ſo werth ſchätzte, wandte er ſich jetzt an den Diener, der, ſo weit es der Raum in der kleinen Hütte geſtattete, zurückgetreten war, ſtelle ich Dich ihm zu Dienſten. Da Du Dich bereit gezeigt haſt, Dich ihm zur Verfügung zu ſtellen, thue es nun auch ganz und gar; denn ein getheiltes Dienſt iſt immer ein verätheriſcher. Ich will Männer um mich haben, denen ich vertrauen kann, und keine Schwäger und Doppelgänger. Ich weiß nicht, wie viel Lohn Du bekommſt, Du biſt zu meiner Freude erſt kurze Zeit bei mir, nimm dieſe Deine Dienſte in einem ganzen Jahre ſind nicht ſo viel werth; und Sie“ fügte er, ſich noch einmal an den Schreiber wendend, hinzu, „thun wohl daran, wenn Sie nicht wieder einen Freund in meinem Hauſe beſuchen. Nehmen Sie meinen Rath in dieſer Hinſicht an, oder Sie werden eine noch härtere Strafe bekommen, als perſönliche Züchtigung, welche, wenn ich mich recht entſinne, Ihnen damals im Parke von Abbotsmoor gar nicht recht behagte. Jedenfalls würde dieſelbe Ihnen kaum die Ermüdung und Anſtrengung der weiten Reiſe zwiſchen hier und Ihrem Hauptquartier in Kinbury bezahlt machen.“

Eine leiſe Erwiderung ſogar mit einigen, wenn auch lächerlichen Drohungen untermiſcht, erreichte Rondey's Ohr beim Verlaſſen der Hütte, doch waren ſie harmlos genug, um ihnen keine weitere Beachtung zu ſchenken.

Nicht lange Zeit nachher gelangte der Schloßherr durch die kleine Seitenthür, durch welche er den Hofraum betreten hatte, in das Schloß wieder zurück, und als er dann nach einigen Minuten in Geſellſchaftsanzuge das behaglich durchwärmte Gemach der Damen betrat, war keine Spur des Verdruſſes oder Aergers mehr auf ſeinem Geſichte zu ſehen. Er ſah die jüngere Dame noch ebenſo ruhelos, wie er ſie verlaſſen, auf und nieder gehen.

„O Rondey, ich fürchte mich ſo,“ rief ſie, als ſie ihn erblickte, und rang verzweiflungsvoll ihre zarten, weißen Hände, „und weiß doch nicht, warum?“

„Ebenſowenig wie ich,“ antwortete er, indem er ſanft ihre

Finger löſte, „es war wirklich gar kein Grund zur Furcht vorhanden, außerdem verſprachſt Du mir doch, tapfer zu ſein.“

„Und Du?“ fragte ſie athemlos.

„Ich habe nur entdeckt, daß einer von unſeren Dienern die ſonderbare Neigung beſitzt, im Dunkeln umherzuſtreifen. Iſt das etwa Urſache zur Furcht, Alice? — Nun ſpiele mir, bitte, etwas vor!“

„Dann wünſchte ich,“ ſagte ſie ſinnend, indem ſie ſich an das Piano begab, „ich hätte Dich nicht beſtätigt und unnöthigerweiſe alarmirt!“

„Beides nicht, meine Liebe.“

Der jungen Dame machte es immer die größte Freude, Rondey vorzuſpielen, ſie wußte wohl, daß dieſes das einzige Mittel war, wirklich zu ſeinem Herzen zu ſprechen. Die ältere Dame, welche dem Hausherrn gegenüber ſaß, bemerkte bald, daß er die Augen ſchloß und flüſterte dieſes, da ſie glaubte, er ſei eingeklappt, der Spielerin zu. Alice wußte indes beſſer, daß er nicht ſchlief, nickte nur bejahend und ſpielte weiter.

„Meine Liebe,“ flüſterte Miß Henderson endlich, indem ſie die eine von Alicens ſchmalen Händen von den Taſten zog, „Du mußt Dich zur Ruhe begeben, oder Du biſt morgen krank. Soll ich den Thee beſtellen? Er wird Mr. Keith auch ermütern.“

Rondey öffnete ſeine Augen und richtete den Kopf, den er auf ſeine Hände geſtüßt hatte, aus ſeiner trägen Lage.

„Bist Du ermüdet, Alice?“

„Nein, ich bin nie müde, wenn ich Dir vorſpiele, da Du es gern haſt. Es thut mir nur leid, daß ich es nicht beſſer kann, doch ſind meine Finger zu ſchwach, ebenſo, wie meine Geſundheit und Stimmung, Rondey.“

Sie ſtand jetzt neben ihm am Kaminſimſe, und er hatte ihre linke Hand ergriffen.

„Ich wollte, ich könnte ſie einmal wieder ſehen, wie ſie früher war, ſie iſt freilich nicht ganz ſo zart mehr, aber der Ring ſitzt doch noch nicht ordentlich feſt.“

Sehr ſanft, aber mit einer unwiderſtlichen plötzlichen Erregung zog ſie die Hand aus der ſeinigen und preßte die Lippen auf den ſchlichten goldenen Reif, der ſich ſo leicht auf dem Finger drehen ließ und brach dann in ein herzzerreißendes Weinen aus.

Eine lange Dezemberrnacht neigte ſich dem Ende zu; draußen lag eine dicke, weiße Schneedecke, welche der toten Stille der Winterlandschaft eine noch größere Grabesruhe aufprägte, während drinnen in dem kleinen Gemache des weißen Hauſes jene Todesſtille, die größte und tiefeſte von allen, ſich allgeräufchloſen Flügeln näherte. Noch eine Stunde wird es dauern und die Morgendämmerung bricht an, um den Puls des Lebens wieder in der Welt zu wecken, doch für dieſe kranke wartende Seele dort auf dem einfachen Lager ſoll ein ſchöneres Erwachen ſtattfinden, wenn der fiebernde Puls hinieden zu ſchlagen aufhört.

„Honor“ flüſterte die ſterbende Stimme, „Sie ſind ſo gut gegen mich geweſen, immer geduldig, aufmerkſam und gütig. Ich kann nur den Allmächtigen bitten, Sie dafür in ſeiner Weiſe, welche immer die beſte iſt, zu belohnen.“

Mrs. Fante ſtand geſaßt und ungebeugt neben dem Bette; ſie zeigte äußerlich keine Spur von Schmerz und Kummer; doch bemerkte Honor, daß ſie denſelben mit Nieſenſtärke unterdrückte. Abſichtlich ließ ſie zuweilen die beiden alten Freundinnen allein, und wenn ſie dann auf ihren Ruf zurückkehrte, ſah ſie die ruhelose alte Dame wie gewöhnlich bei einer ihrer Beſchäftigungen, aber ſie wußte, daß ſie in ihrer Abweſenheit anders geweſen war.

„Edna,“ flüſterte wieder die ſterbende in den letzten Athemzügen, und die matten Hände ließen ſchon in ihrem Drücken nach, „Du haſt ſehr weiſe gehandelt, jetzt wird mir Alles ſo klar, obgleich ich anfangs nicht mit Dir übereinſtimmte. Ich war

eine große Last für Dich, Edna, doch Du hast immer aufopfernd mir zur Seite gestanden. Ich verstand Dich am besten — Honor, sie war stets gut und liebevoll gegen mich — und nun werden Sie sie trösten, sie immer lieb haben und nicht verlassen?"

"Niemals!" — Honor drückte bei diesem im vollsten Ernst gesprochenen Worte die Hand der erregten alten Dame. Diese murmelte jedoch, Honor möge nicht so unüberlegte Versprechungen machen, wandle sich ab und stellte sich ans Feuer, indem sie der Sterbenden den Rücken zuehrte.

Sanft fielen die Schneeflocken gegen die Scheiben, sanft brach sich das Tageslicht im Osten Bahn.

"Vater, in Deine Hände," betete das junge Mädchen mit leiser Stimme, denn in den geduldigen wartenden Augen zeigte sich das Ende; rein, wie die Schneeflocken, welche langsam niederfielen, erhob sich der befreite Geist, dem keine irdische Sünde mehr etwas anhaben konnte. Schöner als die Morgendämmerung dort hinter den Hügeln, brach für die erlöste Seele der Morgen des Paradieses an.

"Honor" — des Mädchens Augen konnten sich noch nicht von dem verklärtem Antlitz trennen, dem sie eben sanft die stillen Lider zugebrückt hatte, und ihre Thränen flossen reichlich — „ist es zu Ende?"

"Für uns zu Ende," sagte Honor und zog, sich umwendend, das harte strenge Gesicht der alten Frau, die eben ihre einzige Gefährtin verloren hatte, an ihre Brust, für sie der Anfang eines besseren, schmerzsfreien Lebens," fügte sie in kindlichem, standhaftem Glauben hinzu.

"Honor, sehen Sie mich nicht so liebevoll an, ich bin wunderbar und hart, rauh und ungebüdig gewesen, lassen Sie mich jetzt mit ihr allein."

Während jener Stunde neben der Todten unterbrach kein Laut die tiefe Stille; kein Schrei um Verzeihung kam über die trockenen, festgeschlossenen Lippen Mrs. Bayte's; Schmerz und Kummer, wenn überhaupt, schien sie nur über die ihr nun entrißene treue Freundin zu empfinden, nicht über ihre eigene Härte. Die Stunde war kaum vergangen, als Honor leise wieder eintrat, die alte Dame bei der Hand ergriff und in die warme Wohnstube hinunterführte, in welche das helle Morgenlicht nun voll hereinfiel, indes ein munteres Feuer wohlthuende Wärme verbreitete. Auf dem stierlich bedeckten Frühstücksische lag eine frische, eben aufgebrochene Rose, die in ihrer tabellofen Pracht eine stumme Predigt über das Wiedermachen des Frühlings nach dem Winter, alles Lebendigen nach dem Schläfe zu halten lehnte.

Erst jetzt brachen aus den Augen der kleinen, alten Dame Thränen und sie verbarg ihr Gesicht zuckend in den Polstern des Sophas, während Honor, wohl wissend, daß Thränen die beste Erleichterung für ein wundes Herz sind, neben ihr niederkniete und sie mit stummen Liebkosungen und inniger Theilnahme beruhigte.

"Weiben Sie nicht bei mir, Honor; zwar bin ich so einsam und mein Herz ist traurig, aber Sie dürfen jetzt nicht länger hier verweilen, sonst verlieren Sie alle Chancen, wenn auch nur einen Theil von dem reichen Erbe erhalten."

Dies waren Mrs. Bayte's fast stündliche Klagen in den Tagen, welche zwischen dem Tode und dem Begräbniß der Mrs. Disbrowe lagen.

"Natürlicherweise habe ich Sie gern bei mir, aber um Ihrer selbst willen wäre es besser, Sie reisten jetzt den Andern nach."

Honor konnte keine Spur von Selbstsucht in solchen Worten entdecken; sie sah nur, daß diese Gefühle der Vereinsamung bei Mrs. Bayte nicht erkünstelt waren, und sie wurde in ihren eigenen Entschlüssen nie wankend. Erstere hatte Vorkehrungen getroffen, Statton am Tage nach dem Begräbniß zu verlassen. Sie sei freilich noch nicht ganz mit sich einig — hatte sie gesagt — wo sie sich nun häuslich niederlassen wolle, vorläufig ginge sie zu Bekannten. Wenn sie erst vom weißen Hause fort sei, fügte sie dann hinzu, dessen Räume bei jedem Schritt die Erinnerung an ihre alte Freundin aufrichteten, würde sie eher ihre heitere Stimmung wieder erlangen.

Honor machte ebenfalls ihre Pläne. Sie wollte diese wenigen traurigen Tage noch bei der alten Dame im weißen Hause bleiben, jene erst abfahren sehen und dann ihren Verwandten nach London nachreisen.

"Arme Selina," murmelte Mrs. Bayte, als sie mit Honor nach der düstern Feier in die kleine Villa zurückkehrte, „ich werde sie doch sehr vermissen."

Früh am nächsten Morgen sah man Mrs. Bayte auf Honor's

Arm gestützt auf dem Perron des Bahnhofs warten. Es war ihr im letzten Augenblicke eingefallen, schon den ersten Zug zu benutzen, da sie auf dem nächsten Knotenpunkt umsteigen und dort vielleicht lange warten müsse.

"Ich nehme fast gar kein Gepäck mit; wozu auch? Ich schaffe mir meine Trauerkleider an, wo ich hinkomme; ich muß doch Jemand nach dem weißen Hause schicken, meine Möbel abzuholen, sobald ich mich betreffs meines zukünftigen Wohnortes entschlossen; ich werde Ihnen dann auch meine Adresse senden."

Honor kehrte, als Mrs. Bayte fortgefahren war, zunächst in dem Miethswagen, der sie zur Station gebracht hatte, nach dem weißen Hause zurück, blieb noch einige Zeit bei Marie Verier, die nun ganz allein war, und machte sich dann zu Fuß auf den Weg nach dem Verchenhose. Ihr Vaden und Umkleiden war bald geschehen und schon Mittags befand sie sich wartend auf dem Bahnhose.

"Nun, meine liebe Miß Honor," rief der Pfarrer aus, den sie dort traf, „ich glaube, Sie wären diesen Morgen schon mit Mrs. Bayte zusammen abgereist."

"O nein," lächelte diese, „den Zug heute Morgen konnte ich nicht benutzen, da er nicht bis London durchgeführt wird."

"Allerdings weiß ich das; wenn Sie aber mitgefahren wären, hätten Sie auf dem Knotenpunkt den Schnellzug erreicht und wären jetzt schon lange wohlbehalten in dem Empfangszimmer der Lady Lawrence!"

"Wie schade," bemerkte Honor, „daran dachte ich und gewiß auch Mrs. Bayte nicht."

"Damen sind doch zu unpraktische Reisende," war Mr. Romers vergnügliche Antwort. „Nun lassen Sie mich Sie hübsch unterbringen."

Er suchte ihr ein möglichst unbeflegtes Koupé aus, brachte ihr die neueste Zeitung und ließ die Wärmflasche neu füllen, bis er sah, daß sie in jeder Weise für ihre kalte Reize gut vorbereitet war.

Honor's kleines Herz schlug laut, als der Wagen, den sie sich in London genommen, vor einem großen düster aussehenden Gebäude anhielt. Bei der nahe bevorstehenden Begegnung mit Lady Lawrence, von der seit Jahren die Rede gewesen war, drang eine plötzliche Beklommenheit auf sie ein.

Auf des Kutschers Klingeln erschienen zwei gepuderte Lakaien, um diesen neuen Besuch ihrer Herrin hineinzuführen.

"Das ist mein Gepäck, ich danke Ihnen," sagte das junge Mädchen, während sie ihre Börse zog und fast verstoßen dem einen betretten Niesen ein Goldstück reichte. „Wollen Sie für mich den Wagen bezahlen?"

Dieser verneigte sich, übergab jedoch das Geld einem Kameraden, während er selbst Honor in das Gebäude und dann einen langen Corridor entlang führte, wo sie eine Kammerjungfer in Empfang nahm, die in ihrem hübschen, schwarzen Kleide und Spitzenhäubchen beinahe selbst wie eine Dame aussah.

Ungern nur nahm Honor deren geschickte und schweigsame Hilfe an; sie sehnte sich nach einigen Minuten des Alleinseins, es war Alles so seltsam und bedrückend in diesem großen düstern Hause. Kein Laut unterbrach die großartige, träumerische Stille; die ruhige Dienerschaft, ja selbst ihre eigenen leisen und gedämpften Schritte schienen ihr sonderbar und geheimnißvoll.

Fortsetzung folgt.

[Nachdruck verboten.]

### Aus Liebe zur Kunst.

Eine Erzählung aus Künstlerkreisen. Von Dr. Ruhe.

(Schluß.)

Am folgenden Tage ließ ihr der Gedanke keine Ruhe, ob sie wohl noch immer ihre klare, wohlklingende, metallähnliche Stimme besäße. Und als Franz, wie alltäglich, das Haus verlassen hatte, um die Ställe und die Scheune zu besichtigen, zog sie sich in eines der entferntesten Zimmer zurück, verriegelte die Thür, um ungestört zu sein, und begann zu deklamiren. Mit nachdem Erstaunen lauschte sie auf ihre eigene Stimme, deren Klang von der früheren Fülle und Schönheit nichts eingebüßt hatte, während das Feuer der Rede noch wie vormals auf ihren Lippen brannte. Nachdem die Probe zu Ende war, ging Clara zufrieden und vergnügt wieder ihren häuslichen Pflichten nach, und strahlenden Auges eilte sie an jenem Nachmittage ihrem

lieben Franz entgegen. Deutlicher und immer deutlicher erkannte sie — noch immer war sie eine „Künstlerin“. Allein dieses Gefühl beinträchtigte ihre Liebe zu ihrem Manne und ihrem Kinde durchaus nicht . . . Sie liebte dieselben noch inniger und zärtlicher als zuvor. Doch während sie fleißiger denn je für ihren kleinen Haushalt schaffte, studierte sie heimlich ihre Rollen; von Zeit zu Zeit verweilte sie ein Stündchen in dem stillen, trauten Walde in der Nähe des Hauses, um ungeteilt und ungehört ihre Stimme zu schulen und zu kräftigen.

Häufiger denn je blickte Franz sie mit seinen klaren treuherzigen Augen kummervoll an. Hatte er ihr Geheimniß, welches sie so sorgsam gehütet, trotzdem entdeckt? Oder ahnte er nur, daß sie etwas vor ihm verbergte, daß sie ihm eine Erklärung vorenthielt, die sie ihm schuldete? Schon unzählige Male hatte sie sich vorgenommen, über ihre Vergangenheit mit ihm zu reden, aber stets wollte es ihr scheinen, als verschließe eine unsichtbare Hand ihr den Mund . . . Zufrieden und glücklich lebte sie an der Seite des geliebten Mannes weiter . . . Nur hin und wieder kam es über sie wie bange Verzweiflung . . . Dann glaubte sie unter der Last dieses Geheimnisses, welches sie drückte und täglich mehr quälte, ersticken zu müssen.

Als sie eines Tages wieder einmal in dem stillen Walde declamirt hatte, fiel ihr plötzlich eine ganz neue Auffassung der Rolle des „Glärchen“ ein, der Hauptperson eines Stückes, das ihren Namen trug, und welchem sie einstens große Triumphe zu verdanken hatte. Der Gedanke noch einmal, nur ein einziges Mal in dieser Rolle auftreten zu können, verließ sie nicht einen Augenblick mehr — nur ein einziges Mal, dann würde sie glücklich und zufrieden in ihr liebes Häuschen zurückkehren . . . Aber nein, dieses war unmöglich . . . Franz würde solches niemals zugeben . . . Wenn sie nun das Stück ihm einmal vorspielte? Ja, dies war ein glücklicher Gedanke . . . Dies wollte sie thun . . . Allein obwohl ihr die Worte fortwährend auf den Lippen schwebten, wollte doch der rechte Augenblick nicht kommen, da sie ihren Plan ausführen konnte. Und Franz war gerade jetzt immer so mißmuthig und bekümmert. Was würde er sagen . . . Auf diese Frage konnte sie keine Antwort geben . . .

Da geschah plötzlich ganz etwas Unerwartetes, etwas ganz Unvorhergesehenes . . . Als Franz eines Tages in Geschäften verreist war, kam ein großes, an Clara gerichtetes amtliches Schreiben an, dessen Adresse außer ihrem jetzigen Namen auch ihren Bühnennamen enthielt. Ihre ehemalige Direction ersuchte sie, bei der Aufführung eines großen Dramas mitwirken zu wollen, welches zu Ehren der Enthüllung eines dem Dichter errichteten Denkmals in Scene gehen sollte. Die Versuchung war zu groß . . . Clara fühlte sich außer Stande, derselben zu widerstehen. Ohne ihren Gatten davon in Kenntniß zu setzen, gab sie sofort ihre Zustimmung. War es Wirklichkeit, oder war es nur ein schöner Traum? Sollte nun ihr heißer, ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen? Würde sie noch einmal das „Glärchen“ spielen, jene Rolle, in welcher sie so unzählige Male geblüht hatte? Sie mußte sofort verreisen, und sie entschloß sich dazu, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern . . . Der Zufall oder das Schicksal wollte, daß Franz eine ganze Woche ausblieb, und deshalb beschloß sie, heimlich abzureisen, nach Schluß der Vorstellung sofort zurückkehren und bei Gelegenheit Franz alles zu erzählen . . .

Als zwei Tage darauf — es war an einem frühen Morgen — die Frühlingssonne ihre Strahlen durch die halbgeöffneten Fenster sandte, beugte sich Clara über das Bettchen ihres schlafenden Lieblings, küßte ihren kleinen Franz ganz leise, um ihn nicht zu wecken, und . . . ging . . . Für den Fall, daß ihr Gatte früher zurückkehren sollte, als sie, ließ sie zu seiner vorläufigen Beruhigung einen Brief zurück. Sie kam in der Stadt noch rechtzeitig zur Hauptprobe an. Sofort beim Eintritt in das Theatergebäude war es ihr, als sei sie in eine ganz andere Welt versetzt. Alles kam ihr bekannt vor — hier der halbdunkle Gang, welcher nach der Bühne führte und allmählich sich zu verbreitern schien, dort die alten Dekorationen . . . das Licht, die Luft, der sahle Staubnebel auf der Bühne . . . dies alles verfehlte sie in eine Art Betäubung . . . es schwindelte ihr . . . Dann kam die Vorstellung, die noch an dem nämlichen Tage stattfand. Ein einziger Blick in den überfüllten, hellerleuchteten Saal und auf das überaus zahlreiche Publikum genügte, um Clara in den siebenten Himmel zu erheben. Die Künstlerin übertraf sich selbst, sie spielte mit unvergleichlicher Begeisterung — feurig, leidenschaftlich, besser als je zuvor. Da entdeckte sie plötzlich in einer der Seitenlogen ein todtblaues, verzerrtes Antlitz; Franz saß dort. Aber sie erschrak nicht, im Gegentheil, sie glaubte, es ver-

stände sich ganz von selbst, daß er dort war, er vor allen anderen, um sie zu sehen, zu hören, zu bewundern. Und als sie in ihr Toilettezimmer trat, wo er sie erwartete, ging sie mit ruhigem Lächeln ihm entgegen. Ja, sie war eine Künstlerin. Nie hatte er es gewußt, und unter seinen feurigen Küßen, in seiner zärtlichen Umarmung hatte auch sie es vergessen. Nun aber war es ihm endlich offenbar worden. Wie sollte dies enden? Sie ahnte es nicht. Was kümmerte es sie auch? Nur eines stand ihr klar und deutlich vor Augen — sie mußte und sie wollte spielen.

Bereits wenige Stunden nach ihrer Abreise war Franz nach Hause zurückgekehrt. Ohne zu zögern, folgte er ihr. Ein Zufall — eine Ankündigung in einer der Zeitungen führte ihn sofort auf die rechte Spur; er hatte gerade noch Zeit, um schnell ins Theater zu gehen und sich ein Billet zu lösen . . . Nun standen sich beide gegenüber, er zorn erfüllt, tödtlich beleidigt und bis in Innerste getroffen, sie siegesbewußt, im Gefühle der Unschuld gleich einem Kinde, in höheren Regionen schwebend. Sie bat ihn, das Kind zu holen und dann hier zu bleiben, da ihr Platz unmehr hier sei. Im Laufe des Abends hatte man ihr ein überaus vortheilhaftes Engagement angeboten. Außer sich vor Zorn, weigerte er sich auf das entschiedenste, ihrer Bitte zu willfahren, weil er nicht im entferntesten daran denke, an ihrer Seite den Prinz-Gemahl zu spielen. Und noch an dem nämlichen Abend reiste er ab — unverzöhnt. Auf ihre stehende Bitte kehrte er noch einmal zu ihr zurück. Dieses Mal überzeugte sie sich selbst, daß ihr Mann, ein echter Provinziale in dieser Umgebung die ihm vollständig fremd war, eine sehr klägliche Rolle spielen würde. Er, der ihr da draußen in Gottes freier Natur ein schöner, stolzer Mann zu sein schien, kam ihr steif und gezwungen, unbeholfen und linksich vor. Von Tag zu Tag nahmen seine Verstimmung und sein Mißmuth zu. Endlich verlor auch sie die Geduld. Wie konnte er sich nur so hartnäckig gegen ihr künstlerisches Talent auflehnen! „Du liebst mich nicht“, erklärte sie. „Du hast mich nie geliebt“, sagte er sie an. Und eines Tages vergaß er sich. Er kam auf die Bühne, war Zeuge der Vertraulichkeit zwischen den Kollegen und ihr, seiner Gattin, und indem er sich auf seine Rechte als Ehemann berief, befahl er ihr, der Bühne auf ewig Lebewohl zu sagen und ihm zu folgen. Dessenwillig verweigerte sie ihm jetzt den Gehorsam. Nun waren die Würfel gefallen. Vor Zorn bebend reiste er allein ab. Jetzt begann ein peinlicher Scheidungsprozeß. Franz beharrte auf seinem Wunsch, Clara auf ihrer Weigerung. Das Gesetz befreite sie von der Fessel, welche der Ehebund ihr anlegte, sprach aber, da sie der schuldige Theil war, das Kind dem Manne zu. Nun blieb ihr nur eins übrig: sie mußte ihre Befriedigung suchen in der weiteren Ausbildung ihres Talents, welches sich immer herrlicher entfaltete und ihr stets zu neuen Triumpfen verhalf. So war denn ihr sehnlichster Wunsch erfüllt; sie war wieder die gefeierte Künstlerin von früher, gefeierter denn je zuvor! Und dennoch . . . obgleich alle ihr huldigten, sie bewunderten und sie vergötterten, erfaßte sie gar bald ein wildes, leidenschaftliches Verlangen nach ihrem Gatten und nach ihrem Kinde. Im Taumel der Erregung drängte sich ihr bald die Ueberzeugung auf, daß sie Franz noch immer liebte, ja, daß sie ihn noch heißer und leidenschaftlicher liebte, als früher; denn es wurde ihr klar, daß er ihr keinen schlagenderen Beweis seiner glühenden Liebe hätte geben können, als den Wunsch, sie ganz allein für sich zu besitzen . . .

Vergebens kämpfte sie gegen ihre heiße Sehnsucht an, und als diese Sehnsucht an einem kalten, stürmischen Winterabend zu mächtig in ihr tobte, da vermochte sie es nicht länger zu ertragen. Noch einmal wollte sie das kleine, traute Häuschen sehen, welches sie vor zwei Jahren verließ, um es niemals mehr zu betreten. Sie machte sich auf den Weg; ihren Wagen ließ sie auf der Chaussee warten, während sie zu Fuß durch den schneebedeckten Garten ging. Der Hofhund kannte sie noch; schweißwedelnd sprang er an ihr empor und legte ihr die Hände. Durch das Fenster des Wohnzimmers drang ein Lichtschein. Schnellen Schrittes eilte sie näher . . . Jetzt konnte sie dort drinnen alles deutlich unterscheiden . . . An dem Tische, über welchen ein sauberes weißes Tisch Tuch ausgebreitet war, saß Franz, der behaglich seine Pfeife rauchte, und neben ihm, mit einem Strickseuge in der Hand, eine fremde junge Frau, die sich zärtlich an ihn schmiegte. Ein blondes Knäblein stand neben der Fremden, die mit dem Kinde spielte, indem sie das Knie, gegen welches es sich lehnte, abwechselnd emporzog und sinken ließ. Dem Kleinen gefiel dies Spiel ungemein, allein endlich schien er müde zu werden; denn er streckte seine Hand stehend nach der jungen Frau aus, die ihn an sich zog und zärtlich küßte. Und unterdessen stand Clara

draußen in der stürmischen kalten Winternacht und . . . liebste den Hund, der seinen großen, schönen Kopf zutraulich auf ihre Hand gelegt hatte. Laut schluchzte sie auf, doch ihr Schluchzen verhallte ungehört in dem Toben des Sturmes . . . Endlich riß sie mit Gewalt sich los, kehrte dem frieblichen Hauje den Rücken und ging in die eilig kalte Nacht hinaus. Allmählich sentte sich eine tiefe, wehmüthige Ruhe in ihr Herz, und diese blieb ihr treu bis auf den heutigen Tag . . .

Das Feuer im Kamine war beinahe gänzlich erloschen, als Alara aus ihrem Sinnen auffuhr . . . Der erste bleigraue Schimmer des andbrechenden Tages drang durch die schwerseidenen Vorhänge in den Salon, und die Atmosphäre war durch den Duft der welkenden Blumen noch drückender und schmüler geworden. Geisterhaft sahen sie in der fahlen Morgen-dämmerung aus, alle diese sterbenden Pflanzen, die wie farblose, leblose Massen dicht an einander sich zu drängen schienen. Das Sädeln auf den Lippen der schönen Sappho kam der bleichen, übermüdeten Künstlerin wie ein höhnisches Grinsen vor . . . Niemand, nichts als bleigraue Asche war von dem flackernden, hell lodernnden Kaminfeuer zurückgeblieben . . . Erinnerste sie dieses nicht an ihr eigenes Leben? Alles war todt und . . . vorüber. Irdisches Glück und irdisches Leid lagen weit, weit hinter ihr; ihr Gatte gehörte einem andern Weibe, und ihr Kind nannte eine fremde Frau „Mama“. Und dennoch liebte sie beide noch; sie liebte sie, wie man einen Verstorbenen liebt, einen Verstorbenen, den die wie verzeißlungs-voll gehobenen Arme nicht mehr zu erreichen vermögen. Alara gehörte nur noch ihrer Kunst. Niemals schaute Jemand voll Sehnsucht nach ihr aus, wenn sie länger als gewöhnlich fort-blieb; sie besaß Niemand, der mit ihr weinte, wenn sie Kummer hatte, Niemand, der mit ihr lachte, wenn sie fröhlich war. Tausende bewunderten sie, doch keiner hatte sie wirklich vom Herzen lieb . . . Und wenn sie sich stirbt, dann wird die gebildete Welt in ihr die große Künstlerin betrauern, allein Niemand wird an ihrem Grabe eine Träne vergießen. Nur die unsterblichen, poetischen Gestalten, denen sie neues Leben einflößt, werden sie umschweben; sie sind Fleisch von ihrem Fleische, Geist von ihrem Geiste geworden. Auch die letzten Geheimnisse der Kunst haben sich vor ihr entschleiert; sie hat das Höchste erreicht, was man auf Erden zu erreichen vermag — aber sie lebt einsam und verlassen, mütterseelenallein in ihrer Welt des Ruhmes und der Ehre.

### Allerlei.

Beispiele femännischen Opfermuthes sind durch die letzte Seeamtverhandlung zu Bremerhaven bekannt geworden. Zunächst sei eines Falles auf der „Athina“ gedacht. Der Matrose König hatte sich beim Ueberkommen einer heftigen Sturzie ein Bein gebrochen. Er wurde von Kameraden in die Kajüte getragen, wo man durch Morphinum seine Schmerzen nach Möglichkeit zu lindern suchte. Das Schiff befand sich in höchster Gefahr. Welle auf Welle drach über Deck. Die Lage war sehr ernst. Der Schwererlekte wird wieder an Deck getragen. Geduldig in sein Schicksal ergeben, steht er den kommenden Dingen entgegen. Der Steuerbordbug des Schiffes bricht ab; ein furchtbarer Krach! — Die Ladung hat sich entzündet. Trümmer fliegen umher, das Schiff steht in Flammen. Die Mannschaft springt über Bord — nicht Alle — der Segelmacher und der Koch erinnern sich trotz eigener höchster Lebensgefahr des schwer verletzten Kameraden, nehmen ihn unter die Arme, springen zusammen mit ihm über Bord — finden ihr gemeinsames Grab in den Fluthen des wildtösenden Meeres. Ehre sei ihrem Andenken! — Wahre Heldenthaten vollbrachten ferner der zweite Steuermann Hofemann und der Matrose Pehl von der Bark „Bremerhaven“. Schiff und Mannschaft schwebten ebenfalls in höchster Gefahr, dem aufgeregten Meere zum Opfer zu fallen. Schon nahte die Hilfe vom Dampfer „Kirby“. Ein Boot des Dampfers war nach der Bark unterwegs; doch die See ging zu hoch, es konnte nicht vorwärts kommen, und die Rettung der gefährdeten Mannschaft mußte fast aussichtslos erscheinen. Kurz entschlossen ergreift der zweite Steuermann Hofemann eine Leine und vertraut sich kühn den Wogen an. Aller Augen sind auf den Braven gerichtet, der mit der furchtbaren See müthig den Kampf aufgenommen hat und die ihm stets drohende Gefahr, in die Tiefe gezogen zu werden, nicht achtet. Mit Aufbietung aller Kraft arbeitet er weiter — gilt es doch, seine Kameraden und sich selbst zu retten. Der Allmächtige hat ihn unter seinen Schutz genommen; — er erreicht glücklich das in einer Entfernung von 200—300 Fuß von der Bark mit den Wogen kämpfende Boot und stellt die Verbindung zwischen beiden her. Drei seiner Kameraden springen ins Wasser, ergreifen die Leine und werden so nach dem Boote hinübergeholt. Hofemann hat das edle Werk vollbracht, ihm

danken die Kameraden ihr Leben. Ein Versuch, auch die übrig-Mannschaft der Bark an Bord der „Kirby“ zu holen, muß vorläufig aufgegeben werden: die See ist zu hoch, so daß das Boot sich nicht halten kann. Zur Beruhigung der noch auf der Bark befindlichen Mannschaft giebt der Kapitän Sena vom „Kirby“ das Zeichen: „Wir werden Sie nicht verlassen.“ Es vergeht einige Zeit. Der Sturm rast fort. Da meldet die Bark: „Haben sofortige Hilfe nöthig.“ Das Zeichen wird auf dem „Kirby“ bemerkt. Da giebt's kein Bögem. Der Dampfer hält auf das auf-gebrochene Schiff zu. Schnell ein Boot heraus. Wieder traten wie beim ersten Male Freiwillige vor, um die gefährliche Fahrt todes-müthig zu unternehmen. Die Fahrt verläuft in ähnlicher Weise wie die erste. Der Matrose Pehl von der Bark stellt die Verbindung durch die Leine wieder her, und so wird die gesammte Mannschaft gerettet.

**Vergiftet.** Der bereits bejahrte Bauer Salomon in Komowadon's (Ruß. Polen) war mit einer jungen schönen Frau verheirathet, die, ihres Mannes überdrüssig, mit dem Sohne des Nachbarn ein Liebesverhältnis einging. Um nun den Mann aus dem Wege zu räumen, vergiftete, wie die „Ges.“ berichtet, die Frau im Einverständnis mit ihrem Liebhaber den gebadenen Kuchen, wovon der Mann nicht aß, weil der schlechte Geschmack ihn abschreckte. Tags darauf vergiftete die Frau das Abendessen mit Arsenik. Nach dessen Genuß starb der Mann. Die Verbrecher sind verhaftet.

### Vom Büchertisch.

— „**Häuslicher Rathgeber.**“ Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen mit den Gratisbeilagen „Mode und Handarbeit“ und der illustrierten Kinderzeitung „Für unsere Kleinen.“ Preis vierteljährlich mit Schnittmusterbogen 1.40 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Nr. 1130 der deutschen Zeitungspreisliste), sowie direct von der Verlags-handlung (Robert Schneeweiß in Breslau 10, Humboldtstraße 24.) Vom dem Frauenblatte „Häuslicher Rathgeber“, welches sich immer mehr Freunde erwirbt und immer größere Verbreitung findet, ist uns soeben die Nr. 3 des X. Jahrganges überreicht worden. Höchst vortheilhaft wirken schon auf den ersten Anblick die zahlreichen Illustrationen des Modentheils, unter denen mehrere reizende Maskenkostüme für Damen und Kinder als jetzt sehr zeitgemäß besonders auffallen. Von großem Werthe dürfte der Schnittmusterbogen sein, der u. a. sehr schöne Vorlagen zu allerlei Handarbeiten enthält. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß dem „Häusl. Rathgeber“ in jedem Monate je ein Schnittmusterbogen beiliegt. Im Feuilleton finden wir die Fortsetzung des spannenden Romans „Schatten der Vergangenheit“ von A. v. Tzipriedt, außerdem zwei kleinere Erzählungen, „Das erste Ehejahr“ von O. Landsmann und „Das Schicksal des Bigeuners“ von S. Bletter, zwei Erzählungen, die nach Form und Inhalt sehr verschieden, aber trotzdem beide hochinteressant sind. Größere Artikel allgemeinen und belehrenden Inhalts, ein reicher hauswirthschaftlicher Theil, Gedichte, Räthsel u. s. w. bilden den übrigen Inhalt des Heftes, welches den alten guten Ruf des „Häusl. Rathgeber“ von Neuem bewährt. Jeder Abonnent erhält gegen Einsendung der Abonnements-Quittung als Prämie ein Exemplar des vom Schreiber dieser Zeilen verfaßten „Deutschen Hausfrauen-Kalender für 1896“ kostenlos zugestellt.

— **In dem Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlungen** ist seit einiger Zeit ein interessantes Blatt in buntem Handschnitt zu sehen, Kaiser Wilhelm II. in der prächtigen Galauniform eines ungarischen Generals der Kavallerie darstellend, das der Glucksummennummer von „Ueber Land und Meer“ zur wahren Zierde gereicht. Wie aus einem beigefügten Vermerk zu ersehen, soll das Originalbild, ein Delgemälde von Adolf Wald im Werthe von 800 Mark, in eigens komponirtem Rahmen im Werthe von weiteren 100 Mark, zum Preise eines ganz originellen Wettbewerbes unter den Abonnenten dieses Blattes gemacht werden. Redaktion und Verlag erklären, daß es als Ehrengabe demjenigen zufallen wird, der die beste Lösung von 4 Preisfragen erbringt, die in origineller Weise zum Gegenstand haben: 1. eine knappe Anleitung, den Blumenstich das ganze Jahr hindurch mit geringem Aufwande als dauernden Zimmerschmuck zu erhalten; 2. einen Wahlspruch „Ueber Land und Meer“ in gebundener Form; 3. ein geistvolles, noch nicht veröffentlichtes Räthsel, und 4. ein neues, noch nicht veröffentlichtes Gesellschaftsspiel. Die Bedingungen zum Bewerben um das Delgemälde werden in Nr. 19 von „Ueber Land und Meer“ bekannt gegeben; auch ertheilt dessen Redaktion in Stuttgart bereitwillig nähere Auskunft. Dem Verlaufe dieses Wettbewerbes, der am 1. Juni d. J. zur Entscheidung kommen wird, darf man mit Spannung entgegensehen.

— Nr. 1 des „**Thier- und Menschenfreundes**“, (Schriftleiter Dr. Paul Förster = Friedenau bei Berlin) (Dresden, Cranachstr. 18, part. jährlich 2 M., Einzelnummer 20 Pf.) enthält: Zum neuen Jahre! — Der Kampf in Zürich. — Das Recht des Thieres. — Die Albscharum: der Kettenhunde und der Ertrag für sie. — Die Stiergefechte oder Warum in „civilisirten und christlichen Staaten“ menschliche Ungeheuer züchtet. — Der auffassgügel. — Der Dohnensteg. — Sprechsaal: Zum Vogelschuge. — Briefkasten. — Bücher und Zeitchriften. — Quittung. — Anzeigen.

Verantw. Redakteur Dr. Heinrich Ruhe. Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Ne  
D  
261  
und hi  
Währe  
herant  
den A  
Blick  
rubig a  
fühl ve  
schäftl  
W  
das Ge  
aufsch  
über an  
schweig  
einem r  
hier ein  
Mr. E  
traf ih  
sammer  
I  
sagte J  
seine S  
an Jh  
räumen  
antwort  
wandte  
in der  
ihm zu  
zur Be  
ein get  
Männer  
Schwäp  
Du bef  
nimm i  
viel we  
wenden  
Freund  
dieser  
kommen  
entfinn  
recht be  
und M  
Haupta  
G  
lichen  
lassen  
weitere  
N  
kleine  
in das  
nuten i  
der D  
Mergers  
Dame  
gehen.  
E  
blidte,  
„und n  
„G